Heimaten

Heimaten» ist der Titel vom Dezemberheft des «Du», und im Magazin des «Tages-Anzeigers» vom 1. Dezember antworten Ruth Schweikert und Christoph Blocher auf Max Frischs Fragen zum gleichen Thema.

Ist Heimat wieder aktuell? Weshalb? Hat das mit den vielen Verunsicherungen zu tun, die wir im vergangenen Jahr erfahren mussten? Die Attentate in New York und in Zug, das Unglück im Gotthardtunnel, Flugzeugabstürze, die Swissairkrise... Plötzlich ist dieses oftmals als altmodisch empfundene Wort Heimat wieder in der öffentlichen Diskussion präsent. Was kommt Ihnen beim Begriff Heimat in den Sinn?

Ich denke zuerst an mein Elternhaus in Bern, an das Rauschen der grossen Tanne, die nahe beim Haus wuchs, und an den riesigen Estrich mit den vielen sonderbaren Sachen aus längst vergangenen Zeiten wie zum Beispiel die grossen, mit Federn geschmückten Hüte meiner Urgrossmutter und den gravitätischen Kirschbaumsekretär meines Grossvaters. Als kleines Kind stand ich stundenlang davor und betrachtete mit geheimem Schaudern die bizarren Figuren, die der Möbelschreiner durch die geschickte Verwendung der Holzmaser gezaubert hatte. Ein fast achsialsymmetrisches Tiergesicht blickte vom obern Teil des Sekretärs auf mich Fünfjährige herab und spiegelte sich im untern Teil des Möbelstücks. Eine verwirrende Sache.

PASSAGE

Esther Löffel

Heute steht der grosselterliche Sekretär in meiner zweiten Heimat, im Kanton Zug, wo ich lebe und arbeite, meine Kinder grossgezogen habe und Freundinnen und Freunde gefunden habe.

Gibt es noch eine andere Heimat? Ja, die innere, die jeder Mensch in sich trägt. Sie ist an keinen äusseren Ort und an keine bestimmte Zeit gebunden. Ich selber empfinde die Farbe Rot als meine innere Heimat. Sie ist ein Farbegefühl, das tief in mir verwurzelt ist, und das unzählige Eigenschaften aufweist: kindlich, entschlossen, kräftig, mutig, unbekümmert, laut, sinnlich, zärtlich, körperlich, leidend, verletzend, provozierend, polarisierend... Wenn ich auf die zwanzig Jahre zurückblicke, in denen ich Bilder malte, stelle ich fest, dass ich einen neuen Arbeitszyklus immer mit der Farbe Rot begonnen habe. Bilder von Frauen mit roten Kleidern standen am Anfang meiner Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper, rote Formen leuchteten auf meinen ersten ungegenständlichen Bildern. Die Zyklen der Schatten- und Feuerzonenbilder begannen jeweils mit einem tiefroten Bild. Bilder, die auf glänzende rote Farbflächen reduziert sind, führten mich in die Farbfeldmalerei. Heute male ich eine Serie grosser Linienbilder. Das erste Bild ist purpurrot. Warum immer Rot? Rot als meine innere Heimat ist für mich Grundlage und Ausgangspunkt für jede neue Entwicklung. Diese innere Heimat ist unzerstörbar. Niemand kann daraus vertrieben werden. Sie ist die Keimzelle, von der aus immer wieder Neues entsteht.

Die Kolumne «Passage» erscheint alle vierzehn Tage und bietet ausgewählten Zuger Autorinnen und Autoren die Gelegenheit, literarische Texte zu publizieren.

Esther Löffel lebt und arbeitet in Baar und Zug.